

Liebe Leserinnen und Leser!

Eine große Aufgabe

Was bringt 2022? Vieles haben wir selbst in der Hand, anderes nicht. Letzteres erfahren Bäuerinnen und Bauern übers Jahr deutlich intensiver als im Durchschnitt unter den Mitmenschen. Ihr Wissen, Können und ihre Erfahrung haben dort ihre Grenzen, wo der Frost spät seine Keule schwingt, es zu lange nicht regnet, zu lange zu viel regnet oder ein Hagelschauer in kurz zuvor schön anzuschauende Früchte Löcher schlägt.

Möge daher 2022 für Sie ein Jahr werden mit guten Wetterverhältnissen bis zur Ernte, damit der Faktor Wissen, Können und Erfahrung, und somit das, was Sie selbst in der Hand haben, voll zum Tragen kommen kann als Lohn für alle Anstrengung und Arbeit in Feld und Stall. Eine gute Ernte macht nicht nur Freude, sie verleiht auch Motivationsschub fürs Weitermachen und Kurshalten. Eine unverschuldet schlechte

Ernte sorgt für Frust, eine weitere darauf für Bitterkeit, selbst wenn es eine Versicherung gibt, die Schäden finanziell abmildert. Viele haben leider eine schlechte Serie hinter sich – sie haben sich eine gute Ernte verdient.

Was bringt 2022 politisch für die Landwirtschaft? Sie ist im Verhältnis zur gesamten Wirtschaft überdurchschnittlich stark abhängig von der Politik und von öffentlichen Fördergeldern aus Brüssel, Berlin und Stuttgart – und somit stark reglementiert. Überreglementiert, sagen viele in der Landwirtschaft zu Recht. Alle Rufe nach weniger Bürokratie sind jedoch bislang mehr oder weniger verhallt und man ist kein Pessimist, wenn man davon ausgeht, dass das vorerst so bleibt: Unser System ist international seit Jahrzehnten so gestrickt, dass die rei-

nen Erlöse für die Erzeugnisse der Bäuerinnen und Bauern nicht ausreichen für ein wirtschaftliches Auskommen. Der Boden für Reglementierung bleibt somit ein fruchtbarer.

Es ist ein ständiger Kampf auf den Bühnen der Politik, die Fördermittel für die Landwirtschaft zu erhalten. Die Bedingungen dafür ändern sich seit Jahrzehnten fortwährend, derzeit sogar fundamental: Klimaschutz, Naturschutz und Tierwohl stehen oben auf der politischen Agenda.

Zuversichtlich stimmt bei dieser Entwicklung, dass bei Verbrauchern, in Medien, bei Umweltverbänden und bei der größten Umweltpartei, den Grünen, eine Erkenntnis reift, die bisher fast nur die Bauernverbände vehement nach außen transportiert hatten: Wenn es der Umwelt und

*Lebensmittel
müssen teurer
werden*



Walter Eberenz

den Nutztieren besser gehen soll, müssen Lebensmittel teurer werden, über Abgaben und/oder den Preis an der Ladentheke. Man kann an Tiere, aus denen Steaks, Schnitzel und Wurst werden, nicht dieselben Effizienzkriterien bei der Produktion anlegen wie an Gewindeschrauben. Das Endprodukt kann folglich auch nicht so preisgünstig sein.

Das in die Köpfe der Bevölkerung hineinzutragen, also der gesamten Bevölkerung und nicht nur einer besserverdienenden Öko-Elite, ist eine große Aufgabe, hinter der alle stehen müssen. Nur so kann es nachhaltig funktionieren.

BBZ-Gespräch mit Carola Holweg

Einen Blick auf die Sprache werfen

Im Mai 2020 hatte die BBZ Ihre Initiative „Ein Handschlag mit Landwirten und Bürgern“ vorgestellt. Unter anderem ging es um den Erhalt eines Wäldchens inmitten intensiv bewirtschafteter Äcker bei Bad Krozingen. Wie hat sich das Pilotprojekt entwickelt?

Über einen Crowdfund hatte ich 2020 begonnen, Spendengelder einzusammeln mit dem Ziel, ökologisch wertvolle, aber gefährdete Strukturelemente in der Landschaft zu erhalten. Geplant war, Landwirte zwei Jahre lang für ihren zusätzlichen Aufwand beim Erhalt von Bäumen oder für die Etablierung von mehr Insektenschutz im Pflanzenbau zu entschädigen. Erfreulicherweise ist so viel Geld hereingekommen, dass wir auf drei Jahre bis 2022 aufstocken konnten. Inzwischen können wir auch praktische Erfolge verbuchen: Kürzlich haben Bürger ehrenamt-

lich beim Pflegeschnitt des Wäldchens bei Bad Krozingen geholfen. Es geht mir dabei jedoch um mehr als einen finanziellen Ausgleich und die tatkräftige Mitarbeit.

Können Sie Ihren Ansatz etwas näher erläutern?

Die heutige Landwirtschaft ist ein unheimlich anspruchsvolles Geschäft. Das führt dazu, dass einerseits den Bürgern die meisten Abläufe und Zwänge fremd sind, mit denen sich die Bauern tagtäglich auseinandersetzen und mit denen sie ihren Lebensunterhalt verdienen müssen.

Vom gesellschaftlichen Umfeld fühlen sich Landwirte oft missverstanden und ungerecht behandelt. Pauschale Negativeurteile wie „Agrarwüste“ als Bezeichnung für das flache Markgräflerland sind ein Beispiel. Landwirte kontern dann ihrerseits schnell mal mit „Immer



Bild: privat

Dr. Carola Holweg, Inhaberin des Büros für Nachhaltigkeitsprojekte in Merzhausen

diese Ökofuzzis“. Oft kommt es auf die Wortwahl und bestimmte Begrifflichkeiten an. Mir geht es vor allem darum, den fast immer vorhandenen positiven Willen des einen in die Augen und Ohren des anderen zu spiegeln, und zwar so, dass sich niemand beleidigt fühlt und man gemeinsam nach vorne schaut.

Und das gelingt bei Ihren Projekten für mehr Artenvielfalt?

Meine Erfahrung ist, dass aus dem gemeinsamen Handeln von Bürgern und Landwirten bei

solchen Handschlag-Aktionen sich viel Gelegenheit ergibt, um die eigenen, oft vorschnellen Denk- und Sprachgewohnheiten bewusst wahrzunehmen. So mancher Aha-Effekt kann ein befreiendes Lachen auslösen.

Als weitere Gemeinschaftsaktion wurde kürzlich, ebenfalls in der Nähe von Bad Krozingen, eine 500 Meter lange Hecke gepflanzt. Worum geht es?

Aufbauend auf dem Erfolg des ersten Crowdfund habe ich kürzlich einen weiteren aufgelegt, speziell für Feldgehölze. In einer ersten Aktion haben Freiwillige Anfang Dezember rund 1000 Heckensträucher gepflanzt. Der beteiligte Biolandwirt war von Anfang an mit im Boot. Auch am Batzenberg bei Pfaffenweiler soll zum Nutzen von Mensch und Tierwelt eine Hecke gepflanzt und in der Ihringer Feldebene sollen Nussbäume erhalten werden.

Mit Carola Holweg sprach Gernot Raiser

→ siehe auch die Seite 16